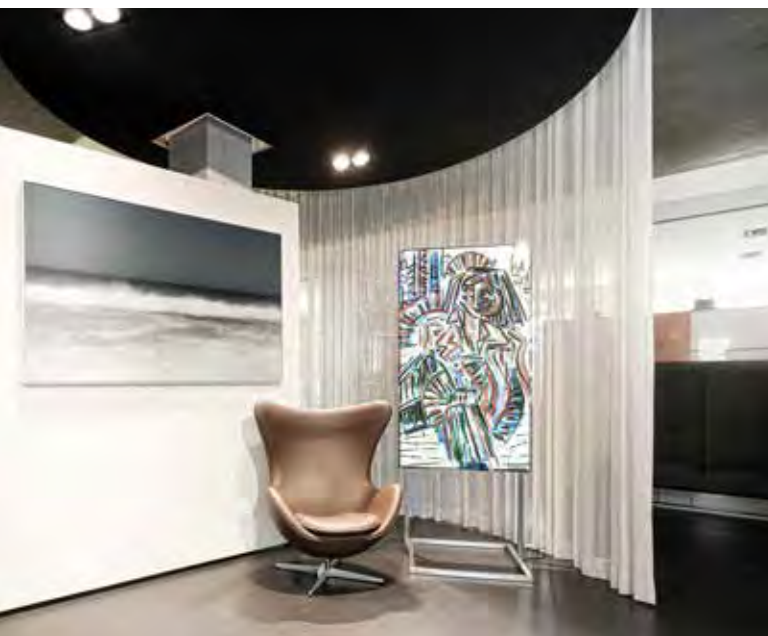


TRENNWÄNDE IM BÜRO.

So wichtig und doch so unscheinbar. Wie kaum ein anderes Tool der Innenarchitektur bietet der Raumtrenner Lösungen für gleich mehrere Probleme. Eine Hommage an alle Akustikwände, Vorhänge, Regale und Pflanzenwände von Maya Maser.



Der moderne Mensch fühlt sich seinen Vorfahren gerne überlegen: Sei es wegen unseres von der Kultur beeinflussten Geistes, wegen des technologischen Fortschritts oder wegen des immensen medizinischen Wissens. Doch in einer Sache unterscheiden wir uns nicht von den haarigen Mammutjägern: Im Grundbedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit. Kommen wir in einen Raum, wollen wir mit dem Rücken zur Wand sitzen, den Blick durch den Raum schweifen lassen. Darüber denken wir nicht nach. Das ist Intuition. Intuition, die schon seit jeher in uns steckt. Das mag sich jetzt mit der modernen, offenen Architektur beißen – will man meinen. Es gibt jedoch ein uraltes Werkzeug, das oft genutzt wird, und es doch nie zu wahren Ruhm und Glanz gebracht hat: der Raumtrenner.



„Von meinem Bett bis zu jener Tür hatte ich eine ungeheure spanische Wand stellen lassen, die das reizendste Kabinett verbarg, das ich je besaß. In diesem kleinen Boudoir befanden sich ein Sofa, Spiegel, tragbare Tische und einige Stühle.“ So beschreibt Katharina die Große einen Einrichtungstrick am Zarenhof, der sie 1757 vor der Depression im Wochenbett rettete. Wie bereits ihr erstes Kind war ihr auch diese Tochter direkt nach der Geburt genommen worden, und Katharina musste die Tage allein im gefürchtet zugigen Krankenlager verbringen, das dank der Spanischen Wand nicht mehr zugig war. Was heute trist Raumteiler oder Raumtrenner genannt wird, war schon damals ein altes Möbel. Die Chinesen hatten den Paravent vor mehr als 2000 Jahren erfunden. Bis heute wird er in asiatischen Interieurs ange-

wendet, die mit Papierwänden und Stellagen eine luftige Raumordnung erzielen. In europäischen Palästen dienten aufwendig verkleidete Paravents lange dazu, persönliche Verrichtungen ansatzweise zu verstecken und den Gemächern ein bisschen Privatsphäre und Struktur zu verleihen.

Der Raumteiler wächst mit seinen Aufgaben

So wechselte er nach Ende der adeligen Leitwohnkultur in die erste Blühphase des modernen Büros vom Ende der Fünfzigerjahre. Eher ungewollt prägte der Paravent in dieser Epoche die moderne Arbeitslandschaft, die der Designer Richard Probst mit seinem Action Office 1964 maßgeblich definiert hatte. Probst wollte das Büro eigentlich wandlos, dennoch hielten bald Trennwände Einzug. Unser Grundbedürfnis nach Schutz und Geborgenheit kriegt auch so ein Designer wie Richard Probst nicht aus uns raus. Heute arbeiten Innenarchitekten mit diesem Grundbedürfnis. Ich rufe Sandra Schulze, Innenarchitektin bei Office Vision in Böblingen, per Teams an. Sie im Homeoffice, ich im Büro im Glas-Cube. „Der Raumteiler kann so vieles: Den Raum zonieren, einen Sichtschutz bieten, etwas für die Akustik tun, als Blendschutz dienen“, beginnt sie aufzuzählen. Sie liebt es dabei mit Farben und Materialien zu spielen. Sei es, um eine leichte Abtrennung mit Holzlamellen zu schaffen, die Akustik im Raum mit einem Vorhang zu verbessern und zu zonieren, indem sie eine Pflanzenwand aufstellt. „Letztendlich will ich damit unsere Urinstinkte bedienen. Meine Aufgabe ist es, den Menschen mit den Raumteilern ein Schutzgefühl zu geben und sie nicht voll auf die Präsentierfläche zu setzen.“ Und sie zieht einen passenden Vergleich: „Wenn du auf den Campingplatz gehst, baust du dein Zelt auch nicht mitten auf dem Gelände auf.“

Vorhang auf – für den Vorhang

„Ein Raumtrenner ist in jeder Form ein innenarchitektonisch relevantes Element – egal, ob optisch oder akustisch“, schreibt mir Ricarda Hanstein, Innenarchitektin bei Office Vision in Weingarten, auf meine Fragen zurück. Auch sie hat mich nicht für verrückt erklärt, als ich mit meinem Anliegen, eine Reportage über Raumteiler zu schreiben, zu ihr kam. Ganz im Gegenteil. Für sie ist ein Paravent ein wichtiges Tool in der Planung: „In der modernen Architektur spielen harte Flächen aus Beton, Glas, Holz und Stein eine große Rolle, die zu enormen Nachhallzeiten in den Räumen führen. Diese Atmosphäre wird von uns als unangenehm empfunden und muss mit Maßnahmen ange-

passt werden. Hier spielen Raumtrenner eine wichtige Rolle. Ebenso kann eine angenehme Atmosphäre mit Material- und Farbkonzepten über Raumteiler erzeugt werden. Von der skulpturalen Funktion ganz zu schweigen.“ Besonders in Büros sind sie nicht mehr wegzudenken: „Die Zonierung unterschiedlicher Bereiche auf offenen Flächen ist aufgrund so vielfältiger Aufgaben notwendig. Störung und Ablenkung durch optische und akustische Einflüsse können Konzentration und Effizienz deutlich negativ beeinflussen. Ebenso lassen sich atmosphärische Bereiche für Regeneration und Ruhe gestalten, die einen immer größeren Stellenwert in der Arbeitswelt einnehmen.“

Alle Fotos: Jörg Bluhm



Die Wand, die wandert

Aber warum dann auf großen, offenen Flächen arbeiten und wohnen? Weil permanente Raumteilungen nicht mehr zum Bedarf des modernen Menschen passen. Allein im Büro sorgt das für eine einfachere und bessere Kommunikation, die Gruppendynamik wird deutlich verbessert, der Informationsfluss wird erhöht, die Kosten sind geringer und man bleibt räumlich flexibel. Womit wir wieder beim Anfang wären. In dieser Sache sind wir unseren Vorfahren tatsächlich überlegen: Flexibilität. Die Höhle durch eine Akustikwand in zwei Zonen zu unterteilen, war damals undenkbar. Heute bauen wir uns unsere Arbeitswelt, wie sie uns gefällt – und das für unsere uralten Instinkte.